

Er scheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:
pro Quartal 75 S. bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:
Markt, Luchlaube Nr. 9 (A. Heibrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gepaltene Petit-Zeile ober
deren Raum 10 S.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Nr 278.

Hirschberg, Dienstag den 28. November.

1882.

Feuer- und Geier-Bestattung.

(Eine Nachbetrachtung zum Todtenfest.)

Nah und fern hat Fuß und Herz in diesen Tagen liebe Gräber gegrüßt. Den Kranz legt dankbare Hand auf den Hügel, der die theure Hülle birgt. Aber das Kreuz darauf weist als ein doppelarmiger Wegweiser der Seele die Bahn: Himmelwärts, heimwärts! So hat christlicher Sinn und christliche Sitte die Oestergruft in Josephs von Arimathia Garten und Golgatha sich innig zusammengedacht und darum Grab und Kreuz zusammengebracht wie Tod und Leben, Sterben und Auferstehen. Wie Christi Leib im Garten und in der Gruft geruht als das Weizenkorn, das erstarrt und viele Frucht brachte, so bergen wir in den Gärten unserer Friedhöfe unsre Lieben als „köstlichen Samen trauernd in der Erde Schooß und hoffen, daß er keimen werde.“

Es ist unsre Bestattungsart mehr als Gleichniß und Bildersprache, sie ist vielmehr durch der Patriarchen und aller frommen Väter Grab uns vorgezeichnet, durch Christi Gruft gewollt und geheiligt.

Wie Christus, so die Christen. Glaubenslose Hohlheit und Rohheit denkt darüber anders. Sie hat in Gotha einen Leichentofen erbaut und ladet nun unser Volk ein, sich seine christliche Sitte abzugewöhnen und seine Todten verbrennen zu lassen. Bisher mit wenig Erfolg: der Ofen brauchte erst 80 Mal geheizt zu werden. Hören wir, wie ein moderner Apostel des Unglaubens darüber denkt.

Der Professor Ernst Häckel in Jena hat im letzten Winter eine wissenschaftliche Reise nach Indien gemacht. Er war in Bombay kurz nach einander Zeuge der bei den heidnischen Eingebornen üblichen Art der Todtenbestattung, zuerst einiger Leichenverbrennungen der Hindu's, dann des Zerfleischtwerdens mehrerer Parsi-Leichname durch Geier. Ueber das Leichenverbrennen schreibt er („Deutsche Rundschau“, Febr. 1882): „Die Leichen werden mit Feuer bestattet. Wenn

man Abends längs des schönen Backbay-Strandes vom Fort nach Malabar-Hill fährt, erblickt man unmittelbar neben den Eisenbahnstationen die Feuer in den großen Oefen — in denen die Hinduleichen auf Kosten in einfachster Weise verbrannt werden, weit zweckmäßiger und billiger, als es bei unserer kostspieligen modernen Leichenverbrennung in Gotha geschieht.“

Weiter sodann nach Beschreibung der auf jener Anhöhe Malabar-Hill gelegenen „Thürme des Schweigens“, der Parsi-Begräbnisstätte, wo die der freien Luft ausgesetzten Leichen zahlreichen Nasgeiern zum Fraße dienen —: „Die meisten Europäer finden diese Todtenbestattung der Parsis entsetzlich, wie es auch schon im klassischen Alterthum (die Anschauung der Bibel 5. Mose 28, 26; 1. Sam. 17, 44; Ezech. 29, 5 kennt der gelehrte Professor natürlich nicht) für eine besondere Beschimpfung galt, eine Leiche den Vögeln zum Fraße hinzuworfen. Als vergleichender Zoologe kann ich jedoch das Geständniß nicht unterdrücken, daß ich persönlich es weit ästhetischer und poetischer finde, eine geliebte Leiche in wenigen Minuten durch kräftige Raubthiere verzehrt zu sehen, oder gleich den Hindu's sie verbrannt zu wissen, als sie jenem ekelhaften Würmerfraße ausgesetzt zu sehen, der bei der Beerdigung unserer europäischen Culturvölker üblich und ebenso abschreckend als sanitätswidrig (!), ja die Quelle vieler Krankheiten ist! Indessen, was macht nicht die liebe Gewohnheit aus, der mächtigste Hebel der Anpassung“ u. s. w. u. s. w.

Angenehme Aussichten, wenn der Mann Cultusminister oder Reichs-Gesundheitsamts-Director bei uns würde und es unternähme, die alte schlechte „Anpassung“ durch eine neue „ästhetischere und poetischere“ zu verdrängen! Vielleicht gründeten dann die Leichenröster und Leichengerfleischer große Nasgeier-Züchtungs-Institute, oder einfachere und billigere Leichentofen, als den allzukunftsspieligen Gothaer. Herr Häckel freilich

zieht die Nasgeier vor, fühlt sich überhaupt zu der Parsi-Religion hingezogen. „Ich habe,“ so schreibt er, „den Religions-Übungen keines Volkes mit innigerer Theilnahme zugeschaut, als denjenigen dieser Sonnen- oder Feueranbeter. Sind doch wir Naturforscher der Gegenwart, die wir in der Wärme und dem Lichte unserer Sonne mit vollem Rechte den Urquell all' des herrlichen organischen Lebens dieser Erde erblicken, im Grunde auch nichts Anderes, als Sonnenanbeter!“

Das ist wenigstens ehrlich! Aber wir möchten fragen: „gehen den Nachbetern solcher sogenannten Wissenschaft nicht endlich die Augen auf, daß sie, vom Bibelglauben losgelöst, auch christliche Sitte zerstört und in's nackte Heidenthum hineinführt?“ Paulus schreibt: „Da sie sich für Weise hielten, sind sie zu Narren geworden!“

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Nov. Se. Majestät der Kaiser und König ist mit den Königl. Prinzen, dem Großfürsten Vladimir von Rußland, dem Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin u. gestern wohlbehalten auf Jagdschloß Springe eingetroffen, woselbst bald nach der Ankunft das Diner eingenommen wurde. Heute erfolgte der gemeinsame Ausbruch zur Jagd. Dieselbe begann mit einer Suche mit der Finde-Reute auf Sauen im abgestellten Jagen. Nach dieser Suche war die gesammte hohe Jagd-Gesellschaft alsdann zum Frühstück auf dem Laufplatze versammelt. Später erfolgte ein abgestelltes Jagen auf Rothwild und Sauen. — Wie wir erfahren, dürften jetzt nur noch 3 Hofsjagden folgen und zwar in Böhmen, in der Góhrde und im Grunewald. Zur Theilnahme an dieser Hofsjagd trifft der Kronprinz Rudolf von Oesterreich ein. Der Kronprinz des deutschen Reiches kehrt, wie bis jetzt be-

Haus Falkenberg.

Roman nach dem Englischen von U. Rosen.

62

(Fortsetzung.)

„Und hörtest Du nichts?“

„Doch; von Dr. Erler die Worte: Am Abend nach Deiner Hochzeit, nicht eher.“

„Und das war Alles?“

„Ja. Aber ich habe auch den bösen Geist des Hauses gesehen.“

„Meinst Du Dr. Erler?“

„Nein, nicht ihn. Lachen Sie mich nicht aus, Herr Datland. Ich weiß, daß Sie nicht an so etwas glauben, aber ich kann Sie versichern, ich war so wach wie jetzt und träumte nicht, als ich ihn vor mir sah.“

„Und wo erschien er Dir?“

„Hinter dem vergitterten Siebelfenster,“ antwortete der Knabe, noch bei der Erinnerung an das Erlebte bleich werdend. „Eine Gestalt mit langem, weißem Bart und Haar. Der Geist rang die Hände und stieß jämmerliche Klageklänge aus, welche den Doctor herbeiriefen, der ihn zürnend vom Fenster weggog. Der Doctor fürchtete sich nicht im Mindesten, seine Zeit muß noch nicht abgelaufen sein, denn er schlug den Geist so lange, bis er ihn unterworfen und gedemüthigt hatte.“

„O du gütiger Himmel, das Geheimniß beginnt sich zu lichten! Barmherziger Gott, laß mir die Spur nicht wieder entschlipfen.“

„Aber Sie werden von mir nicht wieder verlangen, dort zu lauschen?“ fragte der Knabe schüchtern.

„Nein, mein guter, muthiger Ralph. Du hast Deine Aufgabe bewundernswürth gelöst. Das, was noch zu thun übrig bleibt, ist Arbeit für Männer. Du hast meine Anweisungen treulich ausgeführt, und ich werde es mir angelegen sein lassen, Dich gebührend zu belohnen, mein Junge.“

„So gestatten Sie mir, auf Ihrem Pachtthof an Ihrer Seite zu arbeiten.“

„Ich werde nicht mehr lange in Walburg bleiben,“ antwortete Franz traurig.

„Dann will ich mit Ihnen gehen, denn ich hasse das Dorf, seit meine arme, blinde Großmutter starb. Ich muß immer denken, daß sie ermordet worden ist.“

„Und von wem, mein Sohn?“

„Von Doctor Erler. Gott verzeihe mir, wenn ich ihm Unrecht thue, aber die Großmutter traute ihm niemals. Sie wußte viele seltsame Dinge von dem Grafen und seiner Familie, und, obgleich blind, erkannte sie die Leute, welche sie seit vielen Jahren schon nicht gehört hatte, an ihrer Stimme, wie sie einen der Männer sogleich erkannte, die damals im „Raben“ eingekerkert waren. Und das brachte ihr den Tod, wie ich fürchte.“

„Weißt Du bestimmt, daß sie ihn erkannte?“

„Ganz bestimmt.“

„Und nannte sie ihn Jemandem?“

„Ja, mir.“

„Und Du hast es weiter geplaudert?“

„Das ist es eben, was mich so tief bekümmert und worüber ich mir unaufhörlich Vorwürfe mache,“ erwiderte Ralph, in Thränen ausbrechend. „Bomball,

der Pfarramts-Schreiber, entlockte mir das Geheimniß. Ich merkte, daß er etwas vermutete, aber ich dachte, daß er mehr wüßte. Und er sprach so gütig und zu-träulich mit mir. Glauben Sie, Herr Datland, Gott werde mir vergeben?“

„Dein Vergehen war ein so natürliches. Und wie sollte Deine unerfahrene Jugend gegen die List und die Verschlagenheit des Alters ankämpfen? Vielleicht werde ich Dich eines Tages bitten, mir den Namen zu wiederholen.“

„O, ich habe keine Ursache, ihn zu verschweigen. Der Mann im Raben war der Oberst Falkenberg, dessen Kinderfrau meine Großmutter gewesen ist.“

„Das Ungeheuer!“ murmelte Franz.

20. Capitel.

Dr. Erler, der für sich nicht den geringsten Ehrgeiz hatte, besaß die Schwäche, Ehren und Auszeichnungen mit leidenschaftlicher Gluth für die Nachkommen seiner Schwester Amalie, das einzige Wesen, das er wirklich geliebt hatte, zu wünschen, so tief er auch ihren Sohn und ihren Enkel verachtete. Er bebte vor keiner Sünde, vor keinem Verbrechen zurück, diesen Beiden zu Rang und Reichthum zu verhelfen, als ob er für sie die wärmste Zuneigung empfannde. Das, was er der Schwester an ihrem Sterbebette gelobt, wollte er unverbrüchlich halten, gleichviel wie zahlreich die Opfer wären, die er dafür zu bringen hätte, gleichviel wie unwürdig diejenigen ihm erschienen, denen sie zu Gute kommen sollten.

(Fortsetzung folgt.)

stimmt, am Freitag den 1. December von seiner Reise nach Schlesien nach Berlin zurück und reist, um noch an den Jagden theilnehmen zu können, ohne Aufenthalt sofort nach Böhmen weiter.

Der Kronprinz hat heute Vormittag seine Reise nach Schlesien angetreten.

Aus London wird berichtet, daß der Geburtstag der deutschen Kronprinzessin in Windsor durch Glockengeläute und Kanonenschüsse gefeiert wurde.

Der Prinz Friedrich Carl wird, dem Vernehmen nach, gleich zu Anfang des nächsten Jahres eine fünf- bis sechsmonatliche Reise antreten, und sich wie es heißt, zunächst auf längere Zeit nach Egypten begeben zur Besichtigung des Kriegsschauplatzes, wo sein Schwiegersohn, der Herzog von Connaught, ebenfalls thätig war. Demselben hat Se. Majestät der Kaiser den Orden pour le mérite verliehen.

Das „D. Z.“ sagt: Wagner schlug einen Ton an, der im Abgeordnetenhaus, Dank der Fraktionszänkereien, in letzterer Zeit kaum noch vernommen worden ist. Er brauchte eine Methode der parlamentarischen Verhandlung, die bei aller Entschiedenheit des Standpunkts durch ihre Objectivität ausgleicht und versöhnt. Ebenso abweichend von der herkömmlichen Schablone, wie die Methode, war auch der Erfolg. Wir glauben, in ihm eine Gewähr sehen zu dürfen, daß eine Verständigung aller staatserbaltenden und ernstlich steuer- und wirtschaftspolitische Reformen anstrebenden Parteien möglich ist, mag auch eine allseitige Adoption dieses objectiven Tons mit dem Fraktionspartikularismus nur schwer vereinbar erscheinen.

Wie man „hereinfallen“ kann, das hat Herr v. Bennigsen zwar schon wiederholt erlebt, aber es scheint nicht, als ob er durch Schaden klug geworden sei. Wenigstens sollte nachfolgende Notiz, die wir dem „Schles. Morgenblatt“ entnehmen, schwerlich den Beweis für's Gegentheil liefern können: „Herr v. Bennigsen hat laut „Schles. Btg.“ vom 17. d. M. auf dem hannoverschen Provinziallandtage von großen politischen Vorrechten des preussischen Großgrundbesitzes gesprochen. Als Antwort hierauf ging Herr v. Bennigsen von einem schlesischen Großgrundbesitzer folgende Erklärung zu:

„Für jedes durch Herrn v. Bennigsen nachgewiesene politische Vorrecht des preussischen Großgrundbesitzes zahlt Einsender 1000 Mark.“

Die einzige, als Vorrecht vielleicht denkbare Bevorzugung betreffs der selbstständigen Gutsbezirke würde Einsender mit Freuden opfern, wenn dieses Opfer nach der Beschaffenheit der Bevölkerung nicht der ewige Krieg und die Auflösung aller Autorität, hie und da auch der Bankrott der Landgemeinden wäre.“

Soll uns doch wundern, ob Einer von den Mannen des Herrn v. Bennigsen sich wenigstens einmal die 1000 Mark verdienen wird.“

Von der Fortschrittspartei und dem Untergange des großen Eugen Richter. In der Fraction des Abgeordnetenhauses ist die überwältigende Mehrheit in der betreffenden Wahlstreiffrage durchaus auf Hänel's Seite getreten. Richter's unbedingter Anhang daselbst bezieht sich auf vier Berliner und einen ostpreussischen Abgeordneten.

Die „N. A. Z.“ wirft in den 60er Jahren den Conservativen Defection wegen gewisser doctrinairen, theilweise recht „frivoler“ Fragen vor. Wir können derselben antworten, daß die Conservativen heute nicht am Ruder wären, wenn sie damals nicht starr Front machten gegen die liberale Hochfluth. Ob die „N. A. Z.“ die damaligen Fragen frivol nennt, ist gleichgiltig. Aus wären sie damals schon Ernst.

Viele unserer Hirschberger Handwerker machen Glossen gegen unsern Widerwillen gegen Lehrlingsausstellungen. Gerne reden wir das Wort gut geleiteten Gewerbe-Ausstellungen.

Daß wir nicht allein mit unserm Urtheil stehen, beweist der neueste große Gewerke-Tag zu Berlin. In der Discussion gelangte die Seitens des Magistrats arrangirte Ausstellung von Lehrlingsarbeiten zur Sprache, gegen die sämtliche Redner — zumeist Obermeister der verschiedenen Innungen — in entschiedenster Weise Front machten. Einmüthig wurde anerkannt, daß die Ausstellungen dem Handwerk und den Lehrlingen zum Nutzen gereichten, ihr Werth ein ganz imaginärer sei. Herr Obermeister Meyer befürwortete, daß eine Betheiligung an dieser Ausstellung lediglich nach zurückgelegter Lehrzeit gestattet sein dürfte, und glaubte, daß, wenn der bisherige Modus bestehen bleibt, es schließlich dahin kommen würde, daß kein anständiger Meister mehr Lehrlinge hält. Durch diese Ausstellungen bringt der Handwerksmeister dem Fabrikbesitzer die tüchtigen Kräfte auf dem Präparatenteller entgegen. Wie sich ergab, haben die Schneider-Innung, die Schneider-Innung, die Drechs-

ler-Innung und die Tischler-Innung eine Betheiligung an der nächstjährigen Lehrlingsausstellung kurzweg abgelehnt. (Charakteristisch ist die Mittheilung eines Mitgliedes, daß ihm gegenüber bei der ersten Ausstellung von Lehrlingsarbeiten Se. Kaiserl. Hoheit der Kronprinz selbst bei einem kunstvollen Schranke seinen Zweifel ausgedrückt habe, daß dies das Werk eines Lehrlings sei.) — Hirschberg befindet sich natürlich noch etwas im Hintertreffen.

Schweden und Norwegen.

Der König hat heute dem Großherzog von Baden die Kette zum Seraphinen-Orden verliehen und den General-Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm, Grafen v. d. Goltz, zum Ritter des Seraphinen-Ordens ernannt.

Rußland.

Wie man mittheilt, wird Feldmarschall Moltke zu der am 10. December stattfindenden fünfzigjährigen Jubelfeier der Nicolai-Akademie des Generalstabes, deren Ehrenmitglied er ist, in Petersburg erwartet.

Provinzielles.

rn. Görlitz, 26. Nov. Circa 80 Landwirthe aus Görlitz und Umgegend vereinigten sich heut zur Constituirung eines Bienenzüchter-Vereins. Die Geldbeiträge zur Verabreichung eines warmen Frühstücks an arme Schulkinder haben bereits eine solche Höhe erreicht, daß schon vor einigen Tagen eine provisorische Einrichtung zur Ausführung der Idee geschaffen werden konnte. Sogar aus weiter Ferne, u. A. aus Zürich und Wien, flossen dem Comité Geldspenden für diesen Zweck zu.

Stein a. D. Bei dem hier am 22. d. Mts. abgehaltenen Viehmarkt war der Auftrieb an Pferden und Rindvieh ein äußerst geringer. Während nur ein Pferd zum Verkauf gestellt war, zählten wir an Rindvieh 1 Zugochsen, 23 Kühe und 10 Kalben.

ee- Zobten a. B. Nachdem der hiesige landwirtschaftliche Verein mehrere Jahre geruht hat, sucht man denselben wieder lebensfähig zu machen. Mehrere Herren von Ansehen lassen sich die Wiederbelebungsversuche recht angelegen sein. Da in hiesigem Orte der confessionelle Charakter sehr stark ausgeprägt ist, so war es dem unglückseligen Kulturkampfe zuzuschreiben, daß so mancher Verein sich auflöste. Nachdem aber dieser hoffentlich ganz verschwinden wird, so dürfte sich auch die Geselligkeit wieder finden. — Im nahen Rapsdorf feierte der beliebte Lehrer Bienwald sein 25jähriges Amtsjubiläum und wurde derselbe durch ansehnliche Geschenke seiner Gemeinde erfreut.

ee- Wüstegiersdorf. Der hiesige Frauenverein zeigt sich äußerst rührig. Derselbe hatte einige Herren und Damen auf die freundlichste Weise am Sonnabend eine einträgliche Theatervorstellung zu geben.

ee- Saarau. Wie reich der Wildstand auf dem Terrain des Herrn Dr. von Kulmiz ist, beweist, daß bei einer Treibjagd 16 Rehe, 301 Hasen, 20 Rännechen und 60 Fasanen geschossen wurden.

ee- Gräbitz. Im Laufe voriger Woche starb hier selbst eine Wittve, Namens Friemel, in dem ehrenvollen Alter von 94 Jahren. Dieselbe hat bis an ihren Lebensabend ihren Unterhalt durch Tagelohn erworben.

? Goldberg. Die von Schlag & Söhne erbaute Orgel in der hiesigen evangelischen Pfarrkirche hat sich nach fünfjähriger Garantiezeit glänzend bewährt, so daß an derselben jetzt noch nicht das Geringsste getadelt werden kann. In derselben Kirche befinden sich auch einige historische Erinnerungen, z. B. ein Bild des Rector Trozendorf, ein Arbeitstisch desselben, ein Pfeiler mit einer Nöhre im Innern, durch welche bei der Belagerung der Hussiten die auf den Thurm geflüchteten Bürger Wasser erhielten, ferner eine Bibliothek mit ca. 70 Folianten, zum Theil an Hefen, die Siebenschläferkammer, sowie verschiedene Rittergestalten mit Inschriften u. s. w. — Beim Herannahen des Weihnachtstages zeigt sich der Wohlthätigkeits-sinn Goldbergs in bestem Dichte und sind die unternommenen Sammlungen für arme Schulkinder bereits recht ergiebig zu nennen.

? Goldberg. In dem Weiblatt zu Nr. 277 der „Post“ steht unter „Bermischte Nachrichten“ Folgendes: „Trozendorf, einer der sieben Weltweisen, starb vor Durst im Theater!“ — Es ist dies eine offenbare historische Unwahrheit. Wir Goldberger wissen das besser und richtiger, denn unser berühmter Rector Trozendorf war zwar ein hochgelehrter Mann und eine geschichtlich denkwürdige Persönlichkeit, ist aber nie zu den sieben Weltweisen gezählt worden und starb bei der Erklärung des 23. Psalms mit den Worten: „Ich werde in eine andere Schule abgerufen!“ Dies zur Berichtigung. — Die Gottesdienste, welche am heutigen Todtenfeste in der St. Nicolai-Kirche abgehalten wurden, waren ungemein zahlreich besucht. — Eine seit vorigem

Jahre eingerichtete Feier des heiligen Abendmahls am Abend um 5 Uhr in der Stadtpfarrkirche findet großen Anklang in der Gemeinde. Während voriges Jahr einige 80 Gottesdiengäste erschienen, steigerte sich dies Jahr die Zahl derselben bis auf 158. Der Ernst des Tages mit seinen Todeserinnerungen erweckt die tiefsten und innersten Bedürfnisse der Seelen.

Hainau, 24. Nov. Am Dienstag den 21. d. M. gerieth der Gutsbesitzer Jander in Altenlohm beim Einlegen des Getreides in eine Dreschmaschine durch Unachtsamkeit mit der einen Hand in das Getriebe derselben und erlitt dadurch nicht unbedeutende Verletzungen. Wiederum eine Mahnung zur Vorsicht bei Handhabung jeglicher Maschinen!

Lahn. Die höhere Privat-Lehranstalt des Herrn Dr. Pfeiffer erfreut sich fortgesetzt zunehmender Frequenz; gegenwärtig befinden sich in diesem Internat und Pensionat 94 Böglinge, welche 16 Lehrer unterrichten.

Löwenberg, 20. Nov. Daß einem Gastwirth in der Stadt ein Hase in's Haus läuft, kommt auch nicht alle Tage vor. Der Restaurateur L. hat am Freitag Abend zwischen 10—11 Uhr im zweiten Stock seines Hauses einen Hasen gefangen. Wie derselbe in die Stadt und in dessen Haus gekommen, ist unaufgeklärt.

△ Warmbrunn, 23. Nov. Der erste Vorwinter scheint vorüber zu sein; denn da der eigentliche Winter erst mit dem 22. December, dem kürzesten Tage, beginnt, so können wir bis dahin vielleicht noch einen zweiten Vorwinter erleben. Als Vorwinter müssen wir aber den eben zu Ende gehenden um so mehr ansehen, weil er nur in Folge einer bedeutenden Abkühlung der Temperatur durch das letzte Novembertgewitter eingetreten zu sein scheint. Der am 6. December bevorstehende Venus-Durchgang vor der Sonnenscheibe scheint nach den zu erwartenden Witterungs-Constellationen durch einen sonnigen December-Nachmittag auch für die hiesige Gegend begünstigt werden zu sollen. Das wäre schön! Es ist dies bekanntlich das letzte Phänomen dieser Art in diesem Jahrhundert. Merkwürdig will es uns nur scheinen, daß während des ganzen nächsten Jahrhunderts ein ähnliches Phänomen dieses Planeten vor der Sonnenscheibe gar nicht stattfinden, vielmehr bis zum Jahre des Herrn 2004, am 8. Juni, eine 122jährige große Pause eintreten soll. Der demnächst folgende Durchgang ist dann auf den 6. Juni 2012 festgestellt. Der erste derartige Durchgang der Venus soll von den beiden Astronomen Horro und Crabtree im Jahre 1639 beobachtet worden sein; der nächstfolgende traf auf den 9. Juni 1761. Eigenthümlich erscheint nach diesen astronomischen Berechnungen ferner, daß diese Durchgänge meist paarweise einander in einem kürzeren Zeitraum entweder im Juni oder December folgen, und zwar in einem Zeitraum von ungefähr 8 Jahren zweimal im Juni, nach 100 Jahren aber erst wieder zweimal im December und zwar wieder innerhalb 8 Jahren. Die beiden letzten Durchgänge waren eben December-Durchgänge, nämlich am 9. December 1874 und jetzt; die beiden folgenden sind die bereits oben erwähnten 2004 und 2012, welche beide in den Juni treffen. Wie wird es da ausschauen in der Welt? Hoffentlich besser und glücklicher!

S. Beuthen O.-Schl., 26. Nov. Ein Handwerksmeister unterzieht sich seit einigen Wochen der gerade nicht leichtesten Arbeit, Unterschriften für die bekannte Petition an den Herrn Reichskanzler zu sammeln, denn, wie bekannt, beherrscht der Jude mit seinem Gelbbeutel hauptsächlich unsere gute Stadt. Einige große, jüdische Geschäfts-Inhaber (Lustig, Gleiwitzerstraße, und Rirschner, Ring) gehen sogar soweit, auch sämtliche Ausbesserungen an Schuhwerk anzunehmen, um den Handwerker immer noch mehr zum Lohn-Sklaven herunter zu drücken. Trotz dieser und vieler anderer Thatsachen muß man sich über die Rathlosigkeit und Traurigkeit der hiesigen Handwerker wundern, welche sich sträuben, eine Petition, wie die oben genannte, zu unterschreiben. Leider befinden sich auch sämtliche hiesige Zeitungen, deren Redacteurs und Verleger Christen sind, unter jüdischer Herrschaft. Einen Beweis, wie das Judenthum zusammenhält und geschlossen gegen Jeden kämpft, welcher nicht nach ihrer Weise tanzt, sei hier erwähnt: Im Frühjahr 1880 druckte die „Beuthener Zeitung“ einen Feuilleton-Artikel aus der Zeitschrift „Das Ausland“ ab. Der Artikel, welcher einige jüdische Einrichtungen geißelte, gefiel natürlich den Herren Juden nicht und veranlaßte Herrn Rabbiner Dr. Rosenthal, in der Synagoge seinen Gläubigen den Rath zu geben, genanntes Blatt für die Zukunft weder durch Abonnement, noch durch Inserate zu unterstützen. Die Gläubigen befolgten natürlich den Rath und diese Zeitung verlor circa 400 Abonnenten und auch kein Inserat von einem Juden war mehr darin zu finden. Nach diesem verben Schläge sah sich die Redaction gezwungen, wieder in das alte Fahrwasser

einzuwenden und dennoch währte es eine geraume Zeit, ehe es sich die Gunst der Herren Juden wieder zu erfreuen hatte. Gewiß ein trauriges Zeichen! — (Ganz wie in Hirschberg, nur daß die „Post“ nicht einlenkt.)

Vocales.

Hirschberg, den 27. November.

* Es ist bekanntlich leichter, eine ganze Wand mit Theer vollzustreichen, als einen kleinen Flecken auszulöschen.“ Dieses ostfriesische Sprichwort fällt uns jedesmal ein, wenn wir gezwungen sind, dem trüben Treiben des „Boten“ entgegen zu treten. Leider haben dessen gewissenlose Ehrabschneidungen (Verbrennen, welche schärfer als gemeiner Diebstahl bestraft werden sollten) Echo in der ganzen jüdischen Presse bis nach Amerika hin gefunden, und ist es fast eine Sisyphusarbeit, auch nur die allergrößten Entstellungen zu berichtigen. Heute interessiert uns nur ein Fall: Kürzlich erbat sich ein rechtlicher Mann von außerhalb von uns eine Richtigstellung der Buchwalder Märchen, um sie dem entstellten Berichte des Organs für den Rechtsschutzverein entgegen zu stellen. Doch die Wirkung war eine verkehrte! Schon der Name des Redacteurs jenes Blattes: „Fränkel“, ließ das Schlimmste vermuthen. Und richtig! Statt der Berichtigungen kamen noch einige Entstellungen mehr, wiederum auf den „Boten“ fußend, und schließlich die Bemerkung, daß die Sache weiter verfolgt werden würde.

So geschah es! Am Freitag kam die Angelegenheit im Verein für Rechtsschutz (durch und durch jüdisch-fortschrittlich) in Berlin zur Verhandlung. Das „Wie“ können sich christliche Leser wohl vorstellen. Ein Jurist schreibt darüber:

„Herr Ledebour, welcher die Buchwalder Geschichte vorführte, kühlte die geringe Erwartung, die ich mir vom Verein gemacht hatte, gründlich ab. Seine leidenschaftliche Art und sein gänzlicher Mangel nicht nur an juristischen Kenntnissen, sondern auch an juristischem Verständnisse, ertödtete jedes Interesse an dieser Art von Verhandlungen, in welcher schließlich beschlossen wurde, die Sache dem Reichstage zu unterbreiten.“

Der „Bote“, welcher alle Ursache hätte, nach seinen traurigen Thaten sich in Scham und Schweigen zu hüllen, tritt (am Todtensonntage) statt dessen die Verhandlungen jenes Vereins noch recht breit und stellt eine weitere Betreibung dieser Sache im Abgeordnetenhaus (!) in Aussicht. Wir gestehen, daß trotz unserer überaus geringen Meinung über die Secessionsistengruppe, wir dieselbe doch für klüger halten, als ihr hiesiges Leiborgan, und nicht glauben, daß sie albern genug sein wird, durch Vorbringung solcher erbärmlicher Klatschgeschichten sich ihres letzten Restes von Einfluß zu berauben. Ja, wir glauben nicht einmal, daß unsere Abgeordneten sich zur Einbringung solcher Dinge mißbrauchen lassen werden.

* [Lehrlings-Ausstellung.] Diese, welche bekanntlich den Zweck hat, dem Publikum zu zeigen, daß das Lehrlingswesen trotz der Auslösung des Handwerks in schönster Blüthe steht, daß das Handwerk trotz der Gewerbefreiheit und des Bazarwesens noch grünt und blüht und einen köstlichen goldenen Boden hat, wenn es nur will, wurde gestern vom Herrn Bürgermeister Bassenge geschlossen; derselbe hob denn auch das oben Gesagte recht eindringlich hervor und ließ nebenbei merken, daß hauptsächlich durch die Bemühungen des (fortschrittlichen) Gewerbevereins diese außerordentlichen Resultate zu Stande gebracht worden seien und lobte die Haltung der städtisch-officiösen Presse. — Unsere Ansicht bleibt die, daß die Handwerker lieber kleine Gewerbe-Ausstellungen arrangiren, aber den Humpen mit den Lehrlingsarbeiten ganz unterlassen sollten. — Wir bitten in Bezug hierauf den Beschluß der Berliner Gewerbevereine (siehe Berlin), der vollständig mit dem der Breslauer Vereine übereinstimmt, durchlesen zu wollen.

Prämiiert wurden mit Diplomen resp. Geldbeträgen mit wenigen Ausnahmen fast sämtliche Lehrlingsarbeiten.

— Ein Berliner Fachblatt sagt sehr trefflich über die Lehrlingsarbeiten-Ausstellungen: „Damit wäre dann wieder eine jener Ausstellungen in's Leben gerufen, wie wir sie bereits im vergangenen Jahre zu bewundern Gelegenheit hatten — bewundern freilich weniger der günstigen Resultate wegen, die mit diesen „Lehrlingsarbeiten“ erzielt wurden, als vielmehr in Folge der damit getriebenen Reclame und der nicht immer in den wünschenswerthen Grenzen der Reclamate gebliebenen Angaben über die Art und Weise der Anfertigung solcher „Lehrlingsarbeiten“. Da sah man prächtig geschmückte Schränkchen in den elegantesten Formen, wo schon die Zeichnung allein genügen konnte, diesen „Lehrlingsarbeiten“ einen Preis zu ertheilen. Die

Schnitzereien freilich hatte der Lehrling bei näherer Erforschung nicht selbst gemacht. — „Das ist ja Sache des Bildhauers.“ — Die hübsche Fournirung und die eingelegte Eisenbeschneiderei macht „selbstverständlich“ der betreffende Facharbeiter und die bequeme Einrichtung, die bei Publikum und Fachmann so ungetheilten Beifall findet — „ja die ist doch Sache des dafür bestimmten Handwerkers“ und die Zeichnung zum Ganzen — „nun, man wird doch nicht von einem Menschen, der kaum drei Jahre in der Lehre ist, verlangen wollen, daß er auch schon die Zeichnung und alle dafür erforderlichen Angaben selbst machen soll.“ Trotz alledem aber hat der Lehrling den Schrank selbst angefertigt — und sein Name prank dort unten so bescheiden in der Ecke — er hat ein wahres Meisterwerk geliefert und muß den ersten Preis dafür erhalten — schade nur, daß er nicht auch das Leimen von einem anderen besorgen ließ, er hätte dann wenigstens nicht befürchten brauchen, daß das Schränkchen nicht schließen oder die eingelegte Arbeit nicht festhalten könnte. — Dort erblickt man die zierlichen Stiefelchen; doch weiß Niemand, daß der Oberbau „natürlich“ Fabrikarbeit war und nur die Sohle z. des Behlings Sache gewesen ist. Das alles sind Dinge, die sich bei der letzten derartigen Ausstellung zu Duzenden ereignet haben, und die uns für den Gedanken einer Ausstellung von Lehrlingsarbeiten oder „Lehrlingsausstellung“, wie man sie ebenso richtig nennen könnte, nicht erwärmen wollen. Dem Lehrling soll man eine tüchtige, allgemeine Ausbildung zu Theil werden lassen, nicht in der Fortbildungs- oder Sonntags-Schule, sondern in der Werkstatt. Er soll nicht mit großen Kenntnissen über Sternkunde, Geographie oder französischen Brocken, die er selbst vielleicht nie verdauen kann, ausgerüstet sein, sondern er soll ein tüchtiger Meister werden, der sein Fach versteht und etwas zu leisten im Stande ist. Ein tüchtiger, leistungsfähiger Handwerkerstand — das ist es, dessen wir bedürfen, aber keine „Lehrlingsausstellungen.“ Diese zeigen höchstens, daß das Handwerk noch etwas versteht, trotz der schönen Gewerbe-freiheit!

S. [Musikalisches.] Das von Herrn Organist Riedel zum Besten kirchlicher Krankenpflege am 25. d. arrangirte Kirchenconcert hatte sich der Theilnahme eines recht zahlreichen Publikums zu erfreuen. Die Wiedergabe der vokalen und instrumentalen Partien gelangen durchweg, so daß wir es unterlassen, auf Einzelheiten einzugehen. Wir nennen nur die „Einleitung mit Fuge“, die der Componist sehr geschmackvoll vortrug. Die Composition war ein neuer Beweis von dem gebiegenen musikalischen Wissen des Herrn Riedel.

** [Theater.] Der Todtensonntag brachte das bekannte Laube'sche Schauspiel „Prinz Friedrich“. Die Aufführung war, soweit es die hiesigen Theaterverhältnisse gestatten, eine gute und hatte namentlich eine tüchtige Regie alles Mögliche geleistet. Die beiden Hauptrollen „Prinz Friedrich“ und „König Friedrich Wilhelm I.“ waren bei den Herren La Chapelle und Adolphi in guten Händen. Beide Künstler spielten tadellos und wurde namentlich Herr La Chapelle zu mehreren Malen durch Beifall während offener Scene geehrt. Auch die übrigen Darsteller bemühten sich nach besten Kräften, ihren zum Theil schwierigen Aufgaben gerecht zu werden. Das Haus war vollständig ausverkauft.

** Morgen (Dienstag) findet das Benefiz von Herrn und Frau Adolphi statt und machen wir das Publikum auf einen recht genussreichen Abend aufmerksam.

** [Hochwasser.] In Folge der bedeutenden Niederschläge, welche in den letzten Tagen erfolgten, trat gestern der Baden aus seinen Ufern. Der Wasserstand erreichte gegen Mittag seinen Höhepunkt und begann dann das Wasser zu fallen. Auch der Bober ist uservoll, doch dürfte für den Neubau der hiesigen Nepomudbrücke keine Gefahr vorhanden sein.

Eingekandt.

Wenn gewisse Leute etwas schenken, machen sie großes Geräusch. So ist dem Berichterstatter des Secessionsistenblattes in der „Lehrlings-Ausstellung“ (die dies nicht ist) das Unglaubliche passiert, daß er selbst Arbeiten „conservativer“ Meister gelobt hat (!!!). Die dazu gemachten Bemerkungen des obigen Blattes sind aber so amüsant, daß ich zum Gaudium der „Post“-Leser dieselben hier wiederhole. Jenes Blatt sagt:

„Von einer Seite sind wir darauf aufmerksam gemacht worden, daß Arbeiten von solchen (?) Personen (?) gelobt seien, die besonders heftig gegen den „Boten“ agitirten und ihm zu schaden suchten. Das ist allerdings richtig, kann uns aber in unserem Verhalten nicht irritiren.“

Das ist rührend menschenfreundlich! Dann heißt es weiter:

„Wir meinen, auf diesem Gebiete hätte alle Politik zu schweigen; wenn die Conservativen — die berühm-

ten 55 an der Spitze — die Politik mit dem Geschäftsleben vermengen, so wollen wir Liberale in einen solchen Fehler nicht verfallen.“

Nein, nein! In diesen Fehler ist das Organ nie verfallen; nie wird es „Politik“ mit „Persönlichem“ und „Geschäftlichem“ vermischen! Es ist so nachsichtig zu allen seinen Gegnern. Endlich aber spricht es:

„Wir stehen dem Handwerker in jeder Weise sympathisch gegenüber und werden bei Allem mitwirken, wo uns Hilfe möglich scheint, und uns dabei nicht darum kümmern, ob der einzelne Handwerker conservativ, liberal oder liberal ist. Wenn Alle so handelten, stände es heute vielleicht besser um das Handwerk.“

Wie herzlich tolerant von jenem Blatte! Wenn Alle so handelten! Bei Allem will es mitwirken! — Allerdings nur nicht bei dem Einzigen, was dem Handwerke helfen kann: **Hinausdrängen der jüdischen Bazars, Wandertager, Hausierer, der Speculanten** und wieder zu Ehren bringen des Meister- und Gesellenthums durch **Innungen** mit staatlichen Rechten.

Jene Nr. 276 ist überhaupt humoristisch. Sie sagt bei der Einkommensteuer, daß „alle diejenigen Politiker „Republikaner“ seien, welche nicht blindlings (in diesem Falle die Einkommensteuer) wollten, was Bismarck will.“

Da jenes Blatt offenbar den Grundsatz hat, die Kammerverhandlungen nicht zu lesen, so möchte ihm hierdurch mitgeteilt werden, daß die sämtlichen Redner der Conservativen und des Centrums sich entschieden für Einkommensteuer ausgesprochen haben, auch ohne „Republikaner“ genannt zu werden. Civis.

Kirchliche Nachrichten Hirschberg.

Geboren. Im Monat October: 14. Buchhalter Pöschel e. T., Emma Gertrud. 27. Kaufmann Hippold e. S., Hermann Arthur. Gasthofbesitzer Scholz e. T., Hedwig Selma. 28. Kohlbauer und Kastellan Glühner e. S., Max Heinrich. Im Monat November: 3. Tischler Häring e. T., Ottilie Frieda.

Grünau. Im Monat October: 19. Häusler Jakob e. S., Ernst Wilhelm. 28. Stellenbesitzer Siebert e. T., Anna Bertha. Cunnersdorf. Im Monat October: 26. Arbeiter Schier e. T., Ida Emma Hedwig. Cigarettenmacher Seibel e. T., Anna Hedwig. Im Monat November: 2. Landwirth Weißig e. S., Paul Gustav.

Straupitz. Im Monat October: 29. Gutsbesitzer Effmert e. T., Ida Martha. 17. Inwohner Mehnert e. S., Paul Gustav. 19. Häusler Jentsch e. S., Hermann Robert. Gotschdorf. Im Monat October: 13. Inwohner Müller e. T., Bertha Minna. 29. Gartenbesitzer Seliger e. T., Minna Marie.

Schönbach. Im Monat October: 18. Gartenbesitzer Berndt e. S., Ernst Hermann.

Getraut. Im Monat November: 12. Carl Ehrenfried Schmidt, Arbeiter in Cunnersdorf, mit Theresia Barton daselbst. Julius Heinrich Hermann Jentsch, Schuhmacher, mit Barbara Liege, beide von hier. 19. Carl Ferdinand Heinrich Kühn, Arbeiter, mit Ernestine Häring, beide hier. Emil Reinhold Oswald Teper, Arbeiter, mit Ernestine Hirt, beide hier. 20. Heinrich Wilhelm Frömberg, Stellenbesitzerohn in Straupitz mit Ernestine Pauline Baumert daselbst. 21. Robert Paul Friedrich Marx, Gutsbesitzer in Spiller, mit Ernestine Henriette Anna Heidrich in Straupitz. 22. Richard Paul, Haushalter, mit Marie Louise Kleinert, beide hier. Friedrich Wilhelm Hermann Rieger, Stellenbesitzerohn in Maiwaldau, mit Christiane Henriette Krebs in Straupitz.

Gestorben. Im Monat November: 11. Schneidermeister Rudolf Rabgier, 60 J. 14. Kaufmann Friedrich August Seidelmann, 52 J. 6 M. Marie Fiebig, 18 J. Steinbrucker Carl Ferdinand Moritz Seibt, 44 J. 22. Emilie Burghardt, 27 J.

Producten-Bericht.

Breslau, 27. November. Landzufuhr und Angebot aus zw. Hand war ausreichend, die Stimmung im Allgem. blieb ruhig. Weizen, bei stärkerem Angebot unverändert, per 100 Kilogr. schlesischer weißer 13,40—17,00—20,40 Mt., gelber 12,20—16,00—18,80 Mt., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen, in ruhiger Haltung, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 12,70—13,20—14,00 Mt., feinstes über Notiz. Gerste, schwach gefragt, per 100 Kilogr. 13,00—14,00 Mt., weiße 14,60—15,70 Mt. — Hafer, feine Qual. preishaltend, p. 100 Kilogr. 10,00—11,80—12,50—13,80 Mt., feinstes über Notiz. — Mais, ohne Aenderung, p. 100 Kilogr. 13,00—14,00—15,00 Mt. — Erbsen, ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 16,50—17,50—19,00 Mt., Victoria-20,50—21,00—22,00 Mt. — Bohnen, schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 18,00—19,00—20,00 Mt. — Lupinen, preishaltend, gelbe per 100 Kilogr. 10,00—10,50—11,00 Mt., blaue 10,00—10,20—10,80 Mt. — Wicken schwach angeboten, p. 100 Kilogr. 13,00—14,00—15,00 Mt.

Getreiden, ohne Aenderung. — Winterweizen per 100 Kilogr. 28,00—29,00—29,50 Mt., Winterroggen 27,50—28,50—29,00 Mt. — Rapstuchen ruhig, per 50 Kilogr. 7,00—7,30 Mt., fremde 6,50—7,00 Mt. — Leintuchen, schwach gefragt, per 50 Kilogr. 7,90—8,30 Mt., fremder 7,50—7,90 Mt.

Kleejamen schwach zugeführt. Mehl, ohne Aenderung, per 100 Kilogr. Weizen fein 29,50 bis 30,75 Mt. Roggen-Hausbuden 21,50—22,00 Mt. Roggenfuttermehl 9,00—10,00 Mt., Weizenkleie 8,00—8,75 Mt.

Briefkasten.

Herrn **M. Sch., Beuthen O.-Schl.** Wir bitten sehr darum, Bedingungen gern erfüllt. Nur recht kurz und bündig. Herrn **B., Bunzlau.** Der Name des Redacteurs läßt uns schon erkennen, welche Rechtsbegriffe dort herrschen. Gelegentlich brieflich mehr.

Am 18. entschlief in **Waldau** nach kurzem Krankenlager an Lungenentzündung der Königl. Major z. D.

Herr Ernst von Grävenitz.

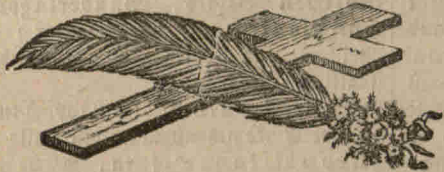
Derselbe war mehrere Jahre als Amtsvorsteher und Mitglied des Kreistages für die Interessen des hiesigen Kreises thätig.

Seine Hingebung und sein reger Eifer bei Erfüllung seiner Berufspflichten, sowie seine liebenswürdige, anregende Persönlichkeit sichern ihm im Kreise Bunzlau ein ehrenvolles Andenken.

Bunzlau, den 20. November 1882.

4689

Der Königl. Landrath.



Heut früh starb plötzlich in Folge eines Unfalles der
Schriftsetzer

Herr Otto Schneider

im jugendlichen Alter von 19 Jahren 5 Monaten.

Wir betrauern in dem Dahingegangenen einen aufrichtigen Freund und Collegen, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Hirschberg, den 27. November 1882.

4691

Die Gehilfen

der W. Pfund'schen Buchdruckerei (Paul Oertel).

Dankesbezeugung!

Herzlichsten, innigsten Dank allen Denen von Nah und Fern, die unseren tiefen Schmerz, welcher uns beim Dahinscheiden unserer lieben, braven, seligen Tochter, Schwester und Entelin

Constanze

verursacht, durch ihre innige Theilnahme, sowohl bei ihrem Schmerzenslager, als auch beim Gange zu ihrer letzten Ruhestätte, lindern halfen. Besonders fühlen wir uns veranlaßt, Herrn Pastor Lauterbach für seine am Grabe gespendeten Trostesworte, sowie Herrn Rector Kleinert nebst den evangelischen und katholischen Herren Lehrern, deren innige Theilnahme und schöner Grabgesang uns so herzlich und wohlthuend berührten, als auch den Schülerinnen, die den Tod ihrer geliebten Lehrerin beweinten, innigst zu danken.

Hirschberg, den 27. November 1882.

Die trauernde Familie

Trustaedt.

4692

Unserer werthen Kirchgemeinde zeigen wir hierdurch an, daß die jetzt fälligen Kirchenstandzinsen nicht, wie bisher geschehen, in unserem Conferenzzimmer eingenommen, sondern bei den Zahlungspflichtigen in den nächsten Wochen gegen Quittung werden abgeholt werden, und zwar in der Stadt durch die Kirchenbeamten **Rüffer** und **Graebel**, auf dem Lande durch die Orts-Steuererheber.

Hirschberg, den 26. November 1882.

Der evangelische Gemeinde-Kirchenrath.

Fischer.

4688

Die Weidenruthen

des Dominii Tiefhartmannsdorf sollen Montag den 4. December d. J., von früh 10 Uhr ab, an den Meistbietenden verkauft und damit in der Nähe des alten Hofes bei der alten Brauerei begonnen werden, wozu sich Kauflustige einfinden wollen.

Tiefhartmannsdorf, am 25. November 1882.

Die Forst-Verwaltung.

4681

Lampen und Beleuchtungs-Artikel, Brenner, Gasen, Tulpen, Kugeln, Gaschaalen, Gehänge, grün überfangen, Pariser, gerippte und glatte Schirme, Kaiserlampen-Glas, Laternen-Gläser, Augenschützer, Caffee-Extr.-Masch., Dedel, Trinkflaschen, **Reflex-Nachtlichte**, richtige **Dochte** und **Cylinder** für Del, Gas und Petroleum (auch farbige); bei Abnahme von mind. 2 Dhd. in einer Weite **extra billig**.

Herm. Liebig, Klempnermeister,
dicht hinterm Burghurm.

4690

Der Stroh- und Spreu-Verkauf
auf „Paulinum“ ist bis auf Weiteres aufgehoben.

4684

Frau Bahnhof-Restaurateur
Rücker zu Mittel-Zillerthal
zu ihrem Wiegensfeste ein 9999
Mal donnerndes Lebehoch, daß
der Ameisenberg wackelt und der
ganze Bahnhof vor Freude zap-
pelt. **Einige Freunde.**

Wer an das Dominium **Cammerwaldau**, Kreis Schönau, aus der Zeit meiner Amtsführung noch Zahlungen zu leisten oder Forderungen zu stellen hat, wird ersucht, diese **bis zum 5. December c.** zu erledigen, da ich fortgehe und nachher zu Regulirungen nicht mehr Zeit habe.

4683

Moritz Arndt,
Inspector.

Frau Marie Flath
aus Dresden,

Hirschberg in Schlesien, Zapfenstraße Nr. 5,
empfiehlt sich den geehrten Herrschaften zum
Kochen bei

Diners, Soupers,

sowie allen anderen Festlichkeiten und bittet um gütige Berücksichtigung.
Herr Hotelier **Heerde** wird die Güte haben und Referenzen erteilen.

3406

Holz-Verkauf.

Montag den 4. December c.,
von Vormittags 10 Uhr ab,
sollen in **Scholz's** Gasthose hiersebst aus dem
Forstrevier Petersdorf:

3170 Stämme weich Langbauholz,
1107 Stück weiche Klöcher,
586 = = Stangen und
2,5 Hdt. Bohnenstängel

meistbietend verkauft werden. 4685

Petersdorf, den 26. November 1882.

Reichsgräflich
Schaffgotsch'sche Oberförsterei
Petersdorf.

Wegen Umzug
verkaufe ich mein Lager von den
einfachsten bis zu den feinsten

Damenstiefeln
zu jedem annehmbaren Preise
aus.

J. A. Wendlandt,
Gangstraße 13,
von Mitte December ab Schulstraße 14.

Für Frauen a Dutzend 6 1/2 Mark.
Cordpantoffel Proben gegen
Tuch- & Ledersohl. sm. genagel. Tuchsohl.
liefert sehr billig G. Engelhardt, Zeitz.

Englische Saugferkel

sind vorrätzig und werden jederzeit auf
vorhergehende Bestellung zur Mast oder
Zucht geliefert. 3484

Dominium Hohenliebenthal.
Auf dem Domin. Waltersdorf
bei Läh n stehen

Abjaz = Ferkel
der großen englischen Raze zu zeitgemäßen
Preisen zum Verkauf. 4661



Johannes Richter, Bahnhofstr. 1.

Sand 2 b

ist eine freundliche Wohnung sofort zu ver-
mieten.

Schwebler's Gasthof, Erdmannsdorf.

Heute, Dienstag: 4687

Schwein-Schlachten.
Abends: Wurstpicknick,
wozu ergebenst einladet D. D.

Hôtel Ramsch
4670 in Giersdorf.

Zum
Wurst- und Fisch-
Abendbrot

ladet Dienstag den 28. November
ergebenst ein **Elise Ramsch.**

A. Edom's Restaurant,
Wilhelmstraße 51.

Mittwoch den 28. d. Mts.,
von früh 10 Uhr ab: 4693

Wellwurst,
Abends Wurstpicknick.

Gasthof zum deutschen Hause
in Schönau.

Mittwoch den 29. November:
1. Abonnement-Concert

von der
Hirschberger Stadt-Capelle.
Anfang 7 1/2 Uhr Abends. Entree 50 Pf.

NB. Für vorzügl. Enten- u. Gänsebraten,
sowie diverse andere Speisen ist bestens gesorgt.
4686 **R. Flach.**

Behrmann's Saal.
Dienstag 28. Nov., Abends 7 1/2 Uhr:

Akademie poetischer Improvisationen
des Kapoboden

Ernst Rudolf Neubauer.
Karten bei Herrn **Baerwaldt** und Abends
an der Kasse. 4673

Numerirter Sitz 75 Pf., nicht numerirter
Sitz 50 Pf.

Für Schüler und Schülerinnen 30 Pf.

PolYTECHNISCHER Verein.
Mittwoch den 29. c.,
Abends 8 Uhr,

Vereinsführung in **Thamm's Hotel**,
Vortrag:

„Die Holzindustrie des Riesengebirges“.
Der Vorstand. 4693